

# Die alte Sternwarte in Mannheim

## Ein Plädoyer für den Erhalt eines Kulturdenkmals

Kai Budde

Welcher Mannheimer kennt sie nicht, die »Alte Sternwarte« im Quadrat A 4? Etwas versteckt hinter dem Chorhaus der Jesuitenkirche gelegen, rundet sie heute das einzigartige Mannheimer Barockensemble von Schloss, Palais Bretzenheim und Jesuitenkirche ab. Erbaut wurde die Sternwarte noch als kurfürstliche Sternwarte unter dem Kurfürsten Carl Theodor zwischen 1772 und 1774. Berühmte Tagestouristen wie Wolfgang Amadeus Mozart, Alessandro Volta, Georg Reichenbach, Georg Forster und Thomas Jefferson, um nur einige zu nennen, besichtigten die Sternwarte und bestaunten den ungewöhnlich reichen Instrumentenbestand und genossen die damals noch mögliche weite Aussicht in die Region.

Doch die Mannheimer Sternwarte erfuhr nicht nur durch die Arbeit ihres ersten Astronomen Christian Mayer im 18. Jahrhundert internationale Anerkennung, sondern auch für den für ihre Zeit einzigartigen und reichhaltigen Bestand an französischen, später vornehmlich englischen astronomischen Messinstrumenten. Kein anderer deutscher Hof konnte mit einer ähnlich reich ausgestatteten Sternwarte aufwarten. Nach dem Ende der Kurpfalz ging die Sternwarte in badischen Besitz über. Obwohl der neue badische Staat in den Anfangsjahren sparen musste, so förderte er doch die Sternwarte durch den Ankauf neuer Instrumente und die Einstellung von Astronomen. Für das 19. Jahrhundert waren es die Astronomen Roger Barry, Heinrich Christian Schumacher, Friedrich Bernhard G. Nicolai, Eduard Schönfeld und Wilhelm

Valentiner, die den Namen der Mannheimer Sternwarte in der astronomischen Fachwelt präsent hielten. Im Jahre 1880 jedoch wurde die Sternwarte nach Karlsruhe verlegt. Seitdem wurde der Turm hauptsächlich als Künstler- und Ateliergebäude genutzt.

Da dem Turm die sonst für eine Sternwarte typische Observationskuppel auf dem Dach fehlt, sie ging vermutlich schon in den Revolutionskriegen des 18. Jahrhunderts ver-



Die Sternwarte um 1788.  
Kupferstich Gebrüder Klauber, Augsburg  
(Mannheimer Ansichten, Mannheim 1788)  
Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim

loren, ist das Gebäude nicht gleich der Astronomie zuzuordnen. Allein eine neben dem Hauptportal eingelassene Tafel und eine neue Informationsstele mit Bild und Text klären heute über die Funktion und Vergangenheit des Gebäudes auf.

Wenig bestaunenswert ist jedoch der aktuelle Zustand der Sternwarte. Auf den ersten Blick – sieht man einmal von den Baugerüsten ab – mag der Barockbau hinter der Jesuitenkirche in gutem Zustand erscheinen. Ein genauerer Blick auf die Fassade sowie das Innere des Bauwerks offenbart jedoch deutliche Schäden an den Sandsteinteilen im Außenbereich und am Verputz im Innenbereich. Graffitischmierereien an der Außenwand und ein Wildwuchs an Gebüsch um das Gebäude unterstreichen den Grad der Vernachlässigung. Dabei steht der Turm nicht leer, sondern jedes der Geschosse beherbergt ein Künstleratelier. Doch der Stadt Mannheim, die laut Erbbauvertrag für den Unterhalt des Gebäudes bis 2021 verantwortlich ist, fehlt es an Geld.

Schon 2009 machten der Verein Stadtbild und der Freundeskreis Mannheimer Planetarium als erste öffentlich auf den Verfall des Barockbaus aufmerksam. Für eine Renovierung der Fassade schätzte man die Kosten auf ca. 750 000 Euro<sup>1</sup>. Nach einem Gutachten im Auftrag des Hochbauamts Mannheim beläuft sich die Summe für die Sanierung des Äußeren nach vorläufigen Berechnungen auf voraussichtlich bis zu 1,5 Millionen Euro netto.

Für die Wiederherstellung des Inneren dürfte mit einer ähnlich hohen Summe gerechnet werden. Mittlerweile wurde eine in Auftrag gegebene restauratorisch-technologische Untersuchung für den Innenbereich (Böden, Putze und Farben) durch den Sachverständigen Herrn Dr. Maag abgeschlossen.

Um die notwendige Finanzierung zur Renovierung des geschichtsträchtigen Gebäudes anzuschieben und dabei gleichermaßen die Kenntnis über die Mannheimer Sternwarte in der Mannheimer Bevölkerung wach zu halten und zu vermehren, hat sich im Herbst

2010 das Aktionsbündnis »Alte Sternwarte« gegründet.

Es ist eine Initiative verschiedener Einrichtungen, Vereine und Privatpersonen aus der Metropolregion Rhein-Neckar und insbesondere aus Mannheim. Dazu zählen der Freundeskreis Mannheimer Planetarium e. V., der Kurpfälzer Konzertchor, Künstlernachlässe Mannheim, die Maler- und Lackierer-Innung Mannheim, der Mannheimer Altertumsverein, das Mannheimer Architektur- und Bauarchiv, die Mozart-Gesellschaft Kurpfalz e. V., das Planetarium Mannheim, die REM Reiss-Engelhorn-Museen, das Stadtarchiv-Institut für Stadtgeschichte, die Stuckateur-Innung Mannheim, das TECHNOSEUM Landesmuseum für Technik und Arbeit, der Verein Stadtbild e. V., die Werbegemeinschaft Mannheim City e. V. u. a.

Das Aktionsbündnis wurde von Helen Heberer (MdL) ins Leben gerufen und will durch Vorträge, Konzerte und Führungen Geld für die Sanierung und den Erhalt der Sternwarte sammeln. Mindestens ein Drittel der Sanierungskosten sollen so eingenommen werden. Ebenso soll mit diesen Aktionen an den kulturellen und geschichtlichen Wert der Mannheimer Sternwarte erinnert werden

Ein Erfolg kann schon vermeldet werden: Vom Land ist für den Haushalt der Stadt Mannheim 2012/2013 bereits ein Zuschuss zu den Sanierungskosten zugesagt worden, der einen Großteil der Kosten für die Außensanierung abdeckt. So werden ca. 750 000 Euro von der Stadt zur Verfügung gestellt, weitere 250 000 Euro will das Aktionsbündnis aufbringen. Die Ausschreibung für die Außensanierung ist für Sommer 2012 terminiert, so dass man im Frühjahr 2013 mit dem Beginn der Arbeiten rechnen darf. Am 27. Juli 2012 erwarb das Aktionsbündnis ein maßstabsgetreues Modell der Sternwarte, das den Turm

um 1800 sowohl in der Außenansicht als auch in der ursprünglichen Gestaltung der Innenräume zeigt. Dieses Modell soll zukünftig seine Aufstellung im Erdgeschoss der Sternwarte finden.

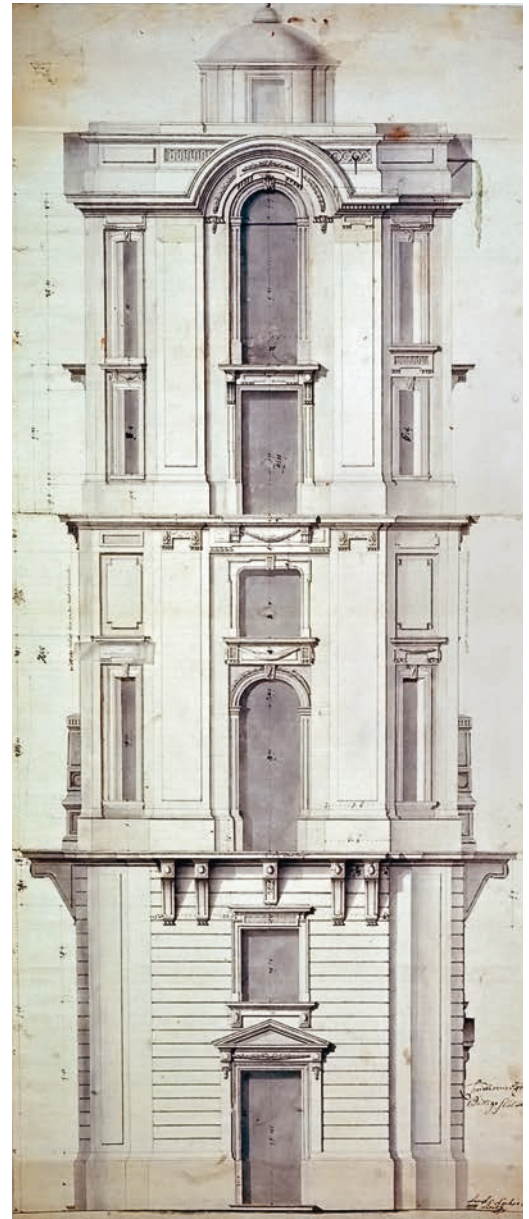
Die Regionalgruppe Mannheim der Badischen Heimat unterstützt im Rahmen ihrer Möglichkeiten dieses bürgerschaftliche Engagement. Durch ihren Vorsitzenden ist die Regionalgruppe Mannheim im Aktionsbündnis »Alte Sternwarte« vertreten. So hatte die Regionalgruppe Mannheim zusammen mit dem Aktionsbündnis und dem Stadtarchiv Mannheim am 14. 11. 2011 zu einem Vortrag eingeladen, der die Baugeschichte, den Instrumentenbestand und die Forschungsaufgaben der Mannheimer Astronomen umriss.

Dieser Vortrag ist hier in Auszügen vom Autor zu einem Aufsatz zusammengefasst und soll helfen, die Kenntnis über die Mannheimer Sternwarte und das Wissen über ihren kulturgeschichtlichen Wert zu verbessern.

## Die Vorgeschichte

Die Geschichte zur Mannheimer Sternwarte nahm ihren Anfang schon im Jahr 1752, als der an den Wissenschaften interessierte Kurfürst Carl Theodor (1742–1799) den aus Mähren stammenden Jesuiten Christian Mayer (1719–1783) für den neu geschaffenen Lehrstuhl für Experimentelle Physik an die Universität Heidelberg berief.

Mayer, am 20. August 1719 in Mederitz (Modrice) geboren<sup>2</sup>, hatte an den Jesuiten-Universitäten in Brünn, Wien und Würzburg Alte Sprachen, Philosophie, Mathematik und Theologie studiert. Am 13. September 1745 trat er in Mainz dem Jesuitenorden bei. Danach unterrichtete er im Auftrag des Ordens mehrere Jahre am Jesuitenseminar in Aschaf-



Johann Lacher, Aufriss zur Mannheimer Sternwarte, 1772. Lavierte Federzeichnung, Sammlung Batt, Universitätsbibliothek Heidelberg

fenburg. Schon damals widmete sich Mayer *vorzüglich der Sternkunde*<sup>3</sup>, bis er vom Jesuitenorden 1751 an die Universität Heidelberg als Professor für Philosophie beordert wurde.



Innenraum Erdgeschoss der Sternwarte 2011.  
Budde

Dort erreichte ihn die Ernennung zum Professor für Experimentelle Physik. Nach vier Jahren Vorlesungstätigkeit wurde Mayer vom Hof mit einer wichtigen Aufgabe betraut:

*Im Jahre 1757 haben höchst Ihre Kurfürstliche Durchlaucht meinen Oberen durch titl. Pater Seedorff höchstderoselben gnädigsten Intension mich auf eine Zeit nach Paris zu senden gnädigst eröffnen lassen, die mir durch Pater Seedorff erklärte Absicht war, mich in der Hydraulique (der Wasserbautechnik d. Verf.) und Astronomie besonders zu unterrichten<sup>4</sup>.*

In Begleitung zweier Würzburger, des Ordensbruders und Professors für Mathematik und Astronomie<sup>5</sup>, Franz Huberti und des Edelmannes von Hesse brach Mayer im August 1757 von Mannheim auf. Bekannt ist, dass Huberti 1757 auf dem Glockenturm der Universitätskirche in Würzburg ein kleines zweigeschossiges Observatorium eingerichtet

hatte, das u. a. mit einem südlichen und einem nördlichen Mauerquadranten ausgestattet war. Sein Interesse an der Reise war demzufolge ähnlich wie das von Mayer<sup>6</sup>.

Während des fünfmonatigen Aufenthaltes in Paris machte Mayer die Bekanntschaft des Astronomen Josephe Jerome de Lalande (1732–1807), der ihn wiederum den Astronomen César Francois Cassini de Thury (1714–1784), Joseph Nicholas de Lisle (gest. 1758), dem Abbé Nicolas-Louis de Lacaille (1713–1762) und mit Pierre Bouguer (1698–1758) zusammenbrachte: *Allein der Reitz für die Sternsehe-Kunst waren bey mir weit stärker und wurden täglich stärker wie mehr ich mich den dortigen Astronomen De Lisle, deLa Caille, Mr. Bouguer und derselben Instrumente bekannt machte<sup>7</sup>.*

Dort kaufte Mayer auch sein erstes astronomisches Messgerät, einen transportablen Quadranten vom Pariser Hersteller Canivet, auf den er einen Nachlass von 500 Gulden gewährt bekam<sup>8</sup>. Außerdem erwarb Mayer mehrere astronomische Bücher und bei dem Uhrmacher André Le Paute eine Standuhr mit Sekundenpendel, die er zu Sternbeobachtungen einsetzen wollte. Beide Instrumente fanden nach Mayers Rückkehr ihre erste Aufstellung in den Räumen der kurfürstlichen Sommerresidenz Schwetzingen.

### Mayers Denkschrift zum Bau einer Sternwarte

In einer 39 Seiten umfassenden Denkschrift, datiert vom 31. Dezember 1771, begründete Mayer den Neubau einer Sternwarte in Mannheim mit der räumlichen Enge der Schwetzingener Sternwarte. Seit 1757 war der Instrumentenbestand stark angewachsen und zudem hatte Mayer auf seinen Reisen andere Stern-

warten kennen gelernt: ... *Ich habe in keiner der drey königlichen Sternwarten zu Koppenhagen, Göttingen und Stockholm einen so großen Vorrath von astronomischen Instrumenten ... angetroffen, als eben Eure kurfürstl. Durchlaucht in Schwetzingen eigen haben*<sup>9</sup>.

Zunächst hatte Mayer geplant, die neue Sternwarte in einem Pavillon des Mannheimer Residenzschlosses einzurichten. Dieser Gedanke musste aber verworfen werden, da der Pavillon schräg gegen den Meridian stand. Zudem hätte das Gebäude bei Aufnahme des schwersten Instruments, eines Mauerquadranten, durch eine Stützmauer verstärkt werden müssen. Eine andere Alternative war der alte Observationsturm am Mannheimer Jesuitenkolleg, das zur damaligen Zeit noch durch einen Anbau mit dem Mannheimer Schloss verbunden war. Auch das wäre nur über bauliche Veränderungen möglich gewesen, wie eine vom Hofarchitekten Franz Wilhelm Rabaliatti (1716–1782) erstellte Expertise ergeben hatte, die Umbaukosten von 6300 Gulden nannte<sup>10</sup>. Deshalb empfahl Mayer einen Neubau in der Nähe des Jesuitenkollegiums, aber mit einem eigenen Zugang vom Wall aus. Mayers Denkschrift waren ursprünglich gezeichnete Grundrisse zu allen Stockwerken des Turmes beigelegt. Leider sind diese verloren gegangen. Sie wären ein wertvoller Hinweis auf die ersten Planungen Mayers gewesen.

Am 21. 4. 1772 bewilligte der Kurfürst den Bau einer Sternwarte in Mannheim. Bis zum 12. Juli 1772 arbeitete Mayer die Conditions aus, ... *wie und auf was Art der in dem Garten der Patres S. J. zu erbauende Observations Thurn von Seiten des Entrepreneurs hergestellt werde*. Den Jesuiten, auf deren Grundstück der Turm gebaut werden sollte, wurde das Recht eingeräumt, den Leiter der Sternwarte aus ihren Reihen zu stellen. Dafür durften sie sich an einem Teil des Baugelds beteiligen.



Sandsteinschäden an der Brüstung der Dachplattform 2011. Budde

Die feierliche Grundsteinlegung zur Sternwarte, die ursprünglich auf den 29. September angesetzt war, erfolgte am 1. Oktober 1772. Der Kurfürst ließ sich durch den Baron Leopold Maximilian, Freiherrn von Hohenhausen und Präsidenten der Kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften, vertreten. Damit wurde demonstriert, dass die Sternwarte eine kurfürstliche Gründung ist.

## Die Kosten und die Finanzierung der geplanten Sternwarte

Mit den Kosten und der Finanzierung der Sternwarte hat sich unter Heranziehung aller verfügbaren Quellen besonders Thomas Schoch auseinandergesetzt. Die Mindestsumme der angefallenen Baukosten inklusive Mauerarbeiten belief sich demnach bis zum 13. 9. 1777 auf 44 240,37 Gulden.<sup>11</sup>

Um auf die in verschiedenen Quellen genannte Gesamtsumme von 70 000 Gulden<sup>12</sup> zu kommen, müssen wohl Beträge zur Einrichtung der Sternwarte und die Instrumente hinzugezählt werden. Das mobile Inventar allein hatte gemäß dem Instrumentenverzeichnis

nis einen Wert von mindestens 17 000 Gulden.<sup>13</sup> Weitere Kosten kamen durch eine Bewilligung zum Ankauf weiterer Instrumente in Höhe von 10 000 Gulden hinzu. Berücksichtigt werden müssen auch Kosten zur Ausstattung der Sternwarte mit Mobiliar in Höhe von 2547,40 Gulden<sup>14</sup>. Insgesamt kommt man schließlich auf eine Summe von 73 787,77 Gulden.

Spätere Umbauten und weitere Instrumentenkäufe nach Mayers Tod dürften die Kosten für die Sternwarte, ohne Einbeziehung der Gehälter der Astronomen, auf über 83 000 Gulden erhöht haben.

Der Quellenlage nach wurde die Sternwarte von den Jesuiten teilweise finanziert. Sie stellten insgesamt 13 000 Gulden<sup>15</sup>; davon stifteten sie 5000 Gulden und stellten den Rest als Darlehen zur Verfügung. Dieses Darlehen sollte von der Hofkammer ab 1774 in jährlichen Raten zuzüglich 3% Zinsen zurückgezahlt werden. Die Finanzierung der Differenz zu 44 240 Gulden (den alleinigen Baukosten) wurde letztendlich von der Hofkammer getragen.

## Architekten und Bauausführung

Christian Mayer hatte noch vor Einreichung seiner Denkschrift mit dem Architekten Franz Wilhelm Rabaliatti (1716–1782) Verbindung aufgenommen. Rabaliatti, gebürtiger Italiener, war seit 1748 Leiter des Hofbauamtes und Nachfolger des *Primus architectus* Alessandro Galli da Bibiena. Als Hofbaumeister führte Rabaliatti die begonnenen Projekte Bibienas in Mannheim und Schwetzingen fort, entwarf für Hofbeamte Wohnhäuser in Heidelberg und Mannheim und wurde vom Jesuitenorden beauftragt. Seine beiden größten Projekte waren neben dem Hofopernhaus

(1742) die Fertigstellung der Jesuitenkirchen von Heidelberg (1759) und Mannheim (1760)<sup>16</sup>. Durch seine Ausbildung war Rabaliatti dem italienischen Barock verpflichtet.

Mayer, der selbst den Grundentwurf zur Sternwarte geliefert hatte, diskutierte seine Vorstellungen über das Aussehen der neuen Sternwarte mit Rabaliatti. Mayer wollte einen genau nach dem Meridian ausgerichteten Turm. Vorbild war für ihn die am Meridian ausgerichtete Königliche Sternwarte in Paris. So finden sich in der Mannheimer Sternwarte auch Anklänge an das Pariser Observatorium: etwa die solide, durch Wölbungen verfestigte Ausführung, die hohen Fenster und der Treppenschacht<sup>17</sup>.

Doch während Rabaliatti einen viereckigen oder runden Turm im barocken Stil favorisierte, bestand Mayer auf einen achteckigen Turm im zeitgemäßen klassizistischen Stil, der in Mannheim durch die Architekten Peter Anton von Verschaffelt und Nicolas de Pigage vertreten wurde. Da man sich nicht darüber nicht einigen konnte, wandte sich Mayer im August 1771 an den Festungsingenieur und Artillerie-Leutnant Johann Lacher<sup>18</sup>, der die Risse zur Fassade anfertigte: ... *nachdem aber derselbe (Rabaliatti) meine gegen vorstellungen ohngeachtet immer auf einen vier eckigen oder runden Thurm steif beharrte, sah ich mich gezwungen, mich an den verstorbenen Lacher zu wenden, bey solchem in der alten Constabler Caserne einige Wochen bis zur Ausfertigung des Hauptgrundrisses mich aufgehalten, auch ihm unter gleichen bedingungen die Direktion von diesem Bau, ... zu übergeben*<sup>19</sup>.

Johann Lacher war im Militärdienst zum Ingenieur ausgebildet worden und hatte damit grundsätzlich dieselbe Art der Ausbildung erfahren wie Johann Balthasar Neumann. Lacher war eher bereit, auf die in Frankreich aufkommende klassizistische Baukunst ein-

zugehen und lieferte den Ausführungsplan für die Sternwarte. Ein im Universitätsarchiv in Heidelberg aufbewahrter, schön kolorierter Aufriss trägt die Unterschriften von Mayer, Lacher und des *Werckmeister* (Unternehmer) Johann Philipp Schlichterle und ist auf August 1771 datiert<sup>20</sup>.

Der fein lavierte Aufriss zeigt einen Turm mit drei Hauptgeschossen, die durch Putzlinien und Bandgesimse von einander abgesetzt sind. Das Sockelgeschoss ist durch eine glatte horizontale Streifenrustika, ein mit einem Dreiecksgiebel geschmückten Portal und darüber liegenden hochrechteckigen Fenster definiert. Dem zweiten Doppelgeschoss, welches den großen Instrumentensaal beherbergen sollte, sind in den Fensterachsen der Nord- und Südseite obeliskartige Säulen vorgesetzt, die aber nicht zur Ausführung kamen. Möglicherweise handelte es sich dabei um Entwürfe für Zielpunkte für die genaue Nord- und Südausrichtung der Fernrohre.

Mitten in die Bauzeit platzte die Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV. (21. Juli 1773). Damit verloren die Jesuiten in der Kurpfalz ihre gesamten Besitztümer und Einnahmen. Da die Jesuiten einen Teil der Baugelder aufbrachten, waren Klärungen nötig, wie es mit dem Bau der Sternwarte weitergehen sollte<sup>21</sup>. Dies verzögerte die Bauzeit. Schließlich sprang die Hofkammer mit Zahlungen ein.

Gegen Ende des Jahres 1773 ergaben sich Differenzen über die Art der Ausführung der Haupttreppe im Sternwarenturm. Mayer beschuldigte Lacher, sich nicht an die Vorgaben gehalten zu haben. Lacher weigerte sich, die Treppe zu ändern. Daraufhin wurde eine Untersuchungskommission eingesetzt, der auch Rabaliatti angehörte. Das Ergebnis war, dass Lacher die Bauaufsicht entzogen und im Mai 1774 Rabaliatti übertragen wurde<sup>22</sup>.



Risse im Putz des Treppenhauses 2011. Budde

Aus einem Kostenvoranschlag Rabaliattis vom 12. Juni 1774 geht hervor, dass die kleine Sternwarte auf dem Dach des Schwetzingener Schlosses abgebaut werden sollte: ... *das obernthürmlein von Schwetzingen herrein gebracht werden solle* ...<sup>23</sup>.

Am 4. August 1774 wurden die Arbeitsverträge für den Tünchermeister Clostermeyer, den Schreiner Graff und den Schlossermeister Olbrith unterzeichnet. Damit war die Sternwarte unter Dach und Fach und der Innenausbau begann<sup>24</sup>. Schließlich, am 3. Januar 1775, zog Mayer mit seinem Gehilfen Johann Metzger (1735–1780) in die noch feuchte und unvollständig möblierte<sup>25</sup> Sternwarte ein.

1789 bis 1791 erfolgte ein Umbau der Sternwarte an der westlichen Eingangsseite. Den ersten zwei Geschossen wurde nach Westen ein triumphbogenartiger Vorbau aus massivem Mauerwerk vorgesetzt, der in Höhe des ersten Obergeschosses Räumlichkeiten enthielt, die zur Aufnahme weiterer astronomischer Instrumente dienen sollten. Das flache Dach dieses Vorbaus wurde vom Beobachtungssaal als erweiterter Balkon genutzt.

1811, als die Sternwarte schon in badisch-großherzoglichen Besitz war, erschien die erste Abhandlung zur Geschichte der Mann-

heimer Sternwarte. In ihr beschrieb der damalige Kurator Ludwig Klüber den Turm sehr genau: *Dieses Gebäude, ..., ist hundert und elf Fuß hoch (ca. 33 m), durchaus massiv. Dem Grundplan nach, bildet es in dem Innern des Erdgeschosses, mit einer Mauerdicke von 7½ Fuß, ein nach den Ecken abgestutztes Viereck von 23 Fuß Breite, welches, soviel wie möglich, die äussere achteckige Form veranlaßt ... Die vier Hauptflächen sind genau nach den vier Himmelsgegenden gerichtet ... Das Innere ist abgetheilt in fünf Stockwerke, zu welchen eine, eben so schöne als bequeme, steinerne Wendeltreppe führt, für welche auf der Hinterseite, gegen Morgen, durch einen Anbau von 12½ Fuß Länge in elliptischer Form, gesorgt ist.*

Die den Haupthimmelsrichtungen zugeordneten Hauptseiten sind etwa doppelt so breit wie die Nebenseiten. Drei große Holztüren (im Westen, Süden und Norden) führten in das Erdgeschoss des Gebäudes, einen Saal, der zum Treppenhaus im Osten überleitet. Dieser Raum wurde als repräsentative Eingangshalle benutzt. Im ersten Obergeschoss befand sich die Wohnung des Astronomen, bestehend aus einer kleinen Küche, einem Wohnzimmer, einem Schlafkabinett und einem Schreibkabinett.

Darüber lag der »Große Instrumentensaal«, der höchste Raum der Sternwarte mit hohen Fenstertüren, hinter denen die wichtigsten und größten astronomischen Instrumente ihre Aufstellung fanden. Vor diesen Glastüren waren außen kleine Balkone angebracht, auf denen die Beobachtungsinstrumente aufgestellt werden konnten. Der mit einem Zeltgewölbe abschließende Raum wurde außerdem durch über den Fenstertüren sitzende Oberlichter erhellt.

Über diesem Instrumentensaal folgte ein Stockwerk von geringerer Höhe. Ähnlich aufgeteilt wie die Wohnung des Astronomen, la-

gen auf dieser Ebene kleine Gästezimmer und die Bibliothek.

Das nächste Geschoss war ein zweiter Instrumentensaal, in dem allein ein großes senkrecht montiertes Linsenfernrohr (Zenitsektor) von dem englischen Instrumentenbauer Jeremias Sisson aufgestellt war. In der Nähe dieses Refraktors stand die Präzisionspendeluhr von Eardley Norton.

Darüber lag das Dach der Sternwarte, das als begehbarer Altan benutzt wurde. In der Mitte des flachen, mit einer Mauerkrone umgebenen Altans stand das vom Schwetzingener Schloss translozierte hölzerne Türmlein mit einer Drehkuppel aus Kupferblech.

Der ganze Turm ist verputzt, alle architektonischen Zierteile wie Sockel, Fensterrahmen, Gesimse, Balkons und Brüstungen sind aus rotem Mainsandstein.

1817 sollte ein zur Reparatur nach München geschicktes astronomisches Instrument, ein Wiederholungskreis von Georg Reichenbach, auf der Sternwarte installiert werden. Deshalb diskutierte der damalige Astronom Bernhard Friedrich Nicolai mit dem Sternwartenkurator Klüber und dem Architekten Dyckerhoff die optimale Aufstellung des Gerätes. Man entschied, dass der beste Ort dafür der südliche Pfeiler des 1791 fertig gestellten Anbaus der Sternwarte wäre. Diese Fläche war noch frei, wogegen auf dem nördlichen Pfeiler seit 1792 das Mittagsfernrohr (ein nach Süden ausgerichtetes Linsenfernrohr) von Jesse Ramsden montiert war. Bei der Aufstellung des Wiederholungskreises dachte man an den Einbau eines speziellen Kabinetts, um das kostbare Gerät zu schützen. Außerdem sollte der südliche Pfeiler durch einen soliden Unterbau verstärkt werden, um dem Kreis einen sicheren, erschütterungsfreien Stand zu garantieren. Der dafür erstellte Kostenanschlag belief auf 607 Gulden und 12 Kreuzer. Am 20.



Juni 1817 genehmigte das Ministerium die Mittel und die Bauarbeiten konnten beginnen. Das war für lange Zeit die letzte größere Baumaßnahme am Sternwartenturm.

## Die Schließung der Sternwarte

Nach dem Tod des Astronomen Nicolai im Juli 1846 wurde der Karlsruher Professor für Physik an der TH Karlsruhe, Wilhelm Eisenlohr mit der Revision des Inventars der Sternwarte beauftragt. Eisenlohr entwickelte auch eine Vorlage zum Neubau einer Sternwarte in Heidelberg bzw. Karlsruhe. Unterstützung erhielt Eisenlohers Vorschlag durch das Kollegium der T.H. Karlsruhe. Eisenlohr legte am 19. September 1847 einen Plan mit einem Kostenanschlag von 33 800 Gulden vor, der in das Budget des Ministeriums aufgenommen wurde<sup>26</sup>. 1865 und 1880 erfolgten von der TH Karlsruhe wiederholt Anträge an die Regierung, die Sternwarte nach Karlsruhe zu verlegen.

Im Jahre 1880 waren weitgreifende Reparaturen an der nunmehr über 100jährigen Mannheimer Sternwarte unumgänglich geworden. In ihrer instrumentellen Ausstattung als auch in ihrer Bauform galt sie als ein Auslaufmodell. In Amerika und in Europa entstanden damals Sternwarten, die mit großen Refraktoren ausgerüstet waren, etwa in Paris, Pulkowa, Kopenhagen und Greenwich. Seit 1871 war es der Firma Cooke and Sons, York (England) gelungen, Objektive von 63,5 cm Öffnung herzustellen<sup>27</sup>.

Zudem hatte sich die Umgebung der Sternwarte verändert: Handelshafen, Eisenbahn, frühe chemische Betriebe, wie die »Zinkhütte« in Mannheim-Jungbusch oder in Ludwigshafen (Ludwigshafen war 1853 selbständige Gemeinde geworden; hier entstanden seit



Starke Verwitterung an den Balkons 2011.  
Budde

1866 die ersten Fabrikationsstätten der BASF), rückten immer näher an die Sternwarte heran. Die zunehmende Luftverschmutzung durch rauchende Schornsteine ließ immer seltener klare Beobachtungsnächte zu. So notierte der Astronom Wilhelm Valentiner während seiner Beobachtungen zwischen 1877 und 1878 des Öfteren: ... *Luft zuweilen sehr schlecht, ... Luft außerordentlich schlecht, ... starker Rauch schlägt in die Kuppel, ... Luft schauerhaft, etc.*<sup>28</sup>.

Das Gebäude war, im Gegensatz zum Wunsch der Stadt Mannheim nicht mehr als Sternwarte zu nutzen. Vielmehr hätte sie neu gebaut, aus der Stadt heraus verlegt und vollständig mit modernen Instrumenten ausgestattet werden müssen. Doch die dafür vorgesehenen Geldmittel reichten nicht aus, ein modernes Institut zu schaffen.

Für die Großherzogliche Regierung in Karlsruhe war es daher erst einmal die einfachere Lösung, die Verlegung der Sternwarte in die Residenz Karlsruhe und ihre Anbindung an die dortige Technische Hochschule zu befürworten. Dies war auch im Sinne des letzten Mannheimer Astronomen, Wilhelm Valentiner, der am 22. 11. 1879 zum Professor für Astronomie an der Technischen Hochschule

ernannt worden war. 1880 genehmigte Großherzog Friedrich I. den Umzug der Sternwarte nach Karlsruhe, der im März abgeschlossen war.

Der Großherzog hatte als neues Domizil für die Sternwarte den Erbprinzengarten in Karlsruhe (heute Nymphengarten, beim Bundesgerichtshof) zur Verfügung gestellt. Für eine neue Karlsruher Sternwarte hatten zwar die Architekten Friedrich Eisenlohr (1805–1854) und Heinrich Hübsch (1795–1863) schon früher Pläne gemacht. Sie ist aber nie gebaut worden.

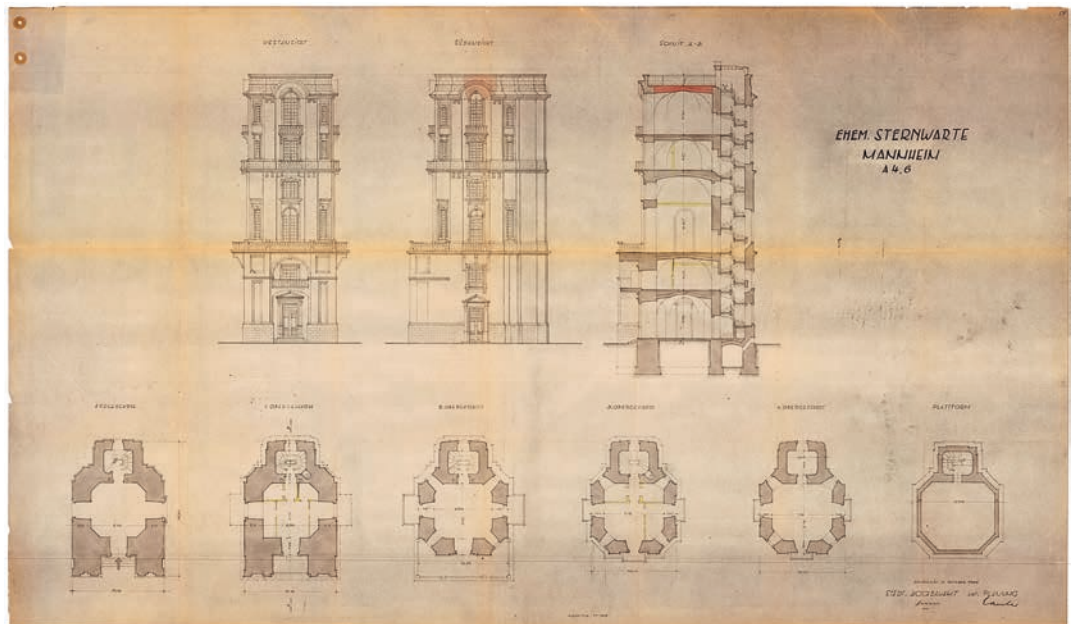
Der Anstoß zu dem dringend notwendigen Neubau einer Sternwarte kam aus Heidelberg, wo der Astronom Max Wolf (1863–1932) auf dem Dach seines elterlichen Hauses in der Märzgasse eine kleine Privatsternwarte errichtet hatte. 1885 konstruierte er ein modernes parallaktisches Fernrohr mit 162 mm Öffnung und 262 cm Brennweite, das als »Wolf'scher 6-Zöller« bekannt wurde. Dieses Fernrohr stattete er zusätzlich mit einer Fotokamera aus, womit ihm viele astronomische Aufnahmen gelangen, die seinen Namen in der Wissenschaft bekannt machten. Während einer vom Großherzog gesponserten Studienreise durch die USA gelang es Wolf, Geld für den Kauf eines großen Fernrohres zu beschaffen. Eine reiche Gönnerin, Catherine W. Bruce aus New York, stiftete 10 000 Dollar zum Bau des nach ihr benannten Bruce-Teleskops, das hauptsächlich zur Stellarfotografie eingesetzt wurde<sup>29</sup>. Doch nicht die gesamte Summe wurde für den Bau des Teleskops verwendet, ein nicht unwesentlicher Teil konnte für den Neubau einer Großherzoglichen Sternwarte verwendet werden<sup>30</sup>. 1894 gab der Badische Landtag endlich die restlichen Mittel für den Neubau einer Sternwarte in Heidelberg auf dem Königstuhl frei. Dort wurden 1896 zwei getrennte astronomi-

sche Institute eingerichtet: die Großherzogliche Landessternwarte aus Karlsruhe, das sogenannte neue Astrometrische Institut mit Prof. Wilhelm Valentiner als Leiter und, das mit den Wolfschen Privat-Instrumenten sowie dem Bruce-Teleskop ausgestattete Astrophysikalische Institut unter der Leitung von Max Wolf. Am 20. Juni 1898 fand die feierliche Einweihung der neuen Landessternwarte in Heidelberg in Anwesenheit des Großherzogs Friedrich I. von Baden statt<sup>31</sup>.

### Die Nutzung des Sternwarenturms nach 1880

Seit März 1880 war der Sternwarenturm in Mannheim verwaist. Das Land Baden hatte keine rechte Verwendung für ihn und wollte ihn meistbietend veräußern. Der Stadt Mannheim war daran gelegen, das Gebäude im Besitz der Stadt zu halten. Für einen Kaufpreis von 37 000 Mark ersteigerte jedoch ein Privatmann den Turm, bekam ihn aber dann nicht zugesprochen, weil die Stadt Mannheim sich beim Land erfolgreich um die Chance eines Nachgebotes bemüht hatte. Schließlich ging der Sternwarenturm für 37 600 Mark an die Stadt. Er sollte »neuen praktischen Aufgaben dienstbar« gemacht werden<sup>32</sup>. Die Stadt wollte den massiven Turm mit einer mittleren Mauerstärke von 2,25 m für »die geplante Wasserleitung« eventuell als Wasserturm nutzen. Jedoch für die neue Wasserleitung scheint er nicht mehr in Betracht gekommen sein<sup>33</sup>. Im Mannheimer Generalanzeiger vom 9. 4. 1887 ist jedenfalls zu lesen, dass die Sternwarte als Mannheimer Aussichtspunkt für Besucher wieder geöffnet worden sei<sup>34</sup>.

Einer der ersten Bewohner der Sternwarte nach dem Auszug der Astronomen war der Antiquitätenhändler Karl Künstler, der dort



Grundrisse und Aufrisse der Sternwarte 1955, Städt. Hochbauamt Mannheim. Mit freundlicher Genehmigung des Stadtarchiv-Institut für Stadtgeschichte Mannheim

ungefähr von April 1887 bis 1905 lebte. Als der Turm 1905/06 erstmals gründlich renoviert wurde, musste er ausziehen. Wegen der Renovierung wurde auch die auf der Plattform befindliche Camera Obscura abgebaut, die Künstler selbst dort installiert hatte<sup>35</sup>.

Nach der Renovierung des Turmes fand, wie der Mannheimer Generalanzeiger 1909 berichtete, die alte Sternwarte »leider nicht mehr diejenige Beachtung seitens der hiesigen Bevölkerung« wie vordem. Auf der Sternwarte lebte nun der Bildhauer Taglang, der die Sternwarte von der Stadt gepachtet hatte. Er hatte auf eigene Kosten eine neue Camera Obscura auf der Plattform eingerichtet und verlangte für die Aussicht von der Plattform ein kleines Entgelt<sup>36</sup>.

Nach dem ersten Weltkrieg hatte ein gewisser Professor Heinicke auf der Plattform eine neue Camera Obscura installiert, in der die Besucher einen Rundblick auf Mannheim ge-

nießen konnten. Die diversen Räumlichkeiten der Sternwarte scheint die Stadt an verschiedene Interessenten vermietet zu haben.

Ungefähr Mitte 1936 zieht in die ehemaligen Bibliothekszimmer der Sternwarte die Freie Akademie Mannheim, eine Art Kunstschule ein. Unter ihrem Leiter, dem Architekten Carl Trummer fanden dort Zeichenkurse statt und es wurde Kunstgeschichte gelehrt<sup>37</sup>.

Den zweiten Weltkrieg überstand die Sternwarte ohne größere Schäden. Dennoch entging sie der Gefahr gänzlich zerstört zu werden nur knapp: Am 20. März 1944 zerstörte eine Sprengbombe den Aufbau der Camera Obscura, durchschlug die Plattform, rollte durch das oberste Geschoss und fiel in den Garten. So entstanden nur Schäden im Deckenbereich des obersten Stockwerks und an der Fassade<sup>38</sup>. Allerdings waren durch die Druckwellen der Bombenexplosionen in der näheren Umgebung Schäden an den Außen-

wänden und Fenstern der Sternwarte entstanden.

Die Pläne, die das Städtische Hochbauamt im April 1947<sup>39</sup> von der Sternwarte anfertigte, zeigen das Gebäude noch mit den ursprünglichen Deckenhöhen und Raumaufteilungen. Allerdings ist heute das ehemalige dritte Obergeschoss (der sogenannte Große Beobachtungssaal) nach Einfügen einer Zwischendecke in zwei Geschosse aufgeteilt. Die heutigen Grundrisse aller Geschosse sind mit denen von 1806 identisch.

Auch nach dem Krieg hatte der notdürftig renovierte Turm wieder Bewohner: Für Juni 1954 sind der Pächter, Verwalter und Buchhändler Schwender sowie der Maler Franz Schömbis genannt<sup>40</sup>.

Schon 1940 war zwischen dem Landesfiskus und der Stadt Mannheim ein Erbbaupfandvertrag über die Sternwarte abgeschlossen worden. Er gibt den Turm bis zum 31. März 2021 in die Obhut und Pflege der Stadt Mannheim. Aus dieser Verpflichtung beschloss am 2. 12. 1957 der Technische Ausschuss der Stadt Mannheim die Wiederinstandsetzung des Sternwartenturmes und dessen Ausgestaltung zu einem »Atelierhaus für bildende Künstler«. Diese mit einem Kostenaufwand von 158 000 DM durchgeführte Renovierung war 1958 beendet. Die Arbeiten wurden durch das Hochbauamt Mannheim unter der Leitung von Baurat Fröhner und beratend unterstützt durch den Denkmalpfleger Dr. Lacroix durchgeführt<sup>41</sup>.

Bei dieser stilgerechten Instandsetzung (Ziel war die Wiederherstellung des Zustandes um 1800) wurden beschädigte Architekturteile in Form und Material genau nachgebildet. Die stark ausgetretenen Treppenstufen konnten mit Kunstharzvergütetem Betonsandsteinfarbig ausgeglichen werden. Die noch aus dem 19. Jahrhundert stammenden

Fensterschlagläden wurden völlig beseitigt. Von den alten Eichentüren verwendete man alte, noch brauchbare Teile wieder. Die zerfallene und im Krieg vollkommen zerstörte Einfriedung zur Straße wurde mit Sandsteinmauerwerk und Lanzengitter wieder aufgebaut<sup>42</sup>.

Seitdem wird die restaurierte Sternwarte als Atelierturm für Künstler der Freien Akademie Mannheim genutzt. Die ersten Mieter des »Künstlerturms« waren der Leiter der Freien Akademie Paul Berger-Bergner, die Bildhauer Nagel und Dehof sowie die Maler Stallwitz und Magin<sup>43</sup>.

1968 und 1976 wurden wieder Renovierungsarbeiten an der alten Sternwarte durchgeführt. Saurer Regen und die Abgase des Autoverkehrs auf der stark befahrenen Straße machten dem Verputz und den Sandsteinteilen der Sternwarte zu schaffen<sup>44</sup>.

Seitdem sind 36 Jahre vergangen. Heute ist eine grundlegende Sanierung dringend nötig, soll der Sternwartenturm nicht dem Verfall überlassen werden.

## Die Instrumente der Mannheimer Sternwarte

Die instrumentelle Ausstattung der Mannheimer Sternwarte war schon kurz nach ihrer Eröffnung berühmt: So schrieb der französische Astronom de Lalande, der 1791 Mannheim besucht hatte: »*Cet observatoire que j'ai été visité en 1791, est un de plus beaux et des plus utiles, par la nature des instruments et par le zèle des astronomes...*« (Diese Sternwarte, welche ich 1791 besucht hatte, ist eine der schönsten und nützlichsten sowohl durch ihren Instrumentenbestand als auch durch den Eifer ihrer Astronomen ...) <sup>45</sup>.

Im Juli 1983 wurden dem Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim die his-

torische Sammlung der astronomischen Geräte und Archivalien der ehemaligen Mannheimer Sternwarte vom Ministerium für Wissenschaft und Kunst Baden-Württemberg als Dauerleihgabe übergeben. Dieser wertvolle Bestand bildete eine der ersten Themenstationen in der ständigen Ausstellung des neuen Museums. Um den Besuchern einen Eindruck aus dem Inneren der ehemaligen Sternwarte zu vermitteln, wurde der Instrumentenbestand in einer Inszenierung des großen Beobachtungssaals präsentiert. Diese Inszenierung wurde 2009 überarbeitet und um die Nachbildung der originalen Beobachtungssituation am großen Mauerquadranten ergänzt.

Zu den ältesten astronomischen Geräten zählen die 1757 in Paris erworbenen: der Quadrant von Canivet und die Pendeluhr von Le Paute (im 19. Jh. leider verschollen). Zur Pendeluhr bemerkte Mayer ... *solche ist nicht von der besten Arth und hat bey abwechselung Hitze und Kälte eine Tägliche änderung von 2, 3, 4 bis 6 Secunden.*

Sehr viel zufriedener war Mayer dagegen mit der 1769 in London bei dem Uhrmacher Eardley Norton erworbenen Präzisionspendeluhr mit Kompensationspendel, die er mit nach St. Petersburg genommen hatte: ... *solche hat ein aus Eisen und Messingen Stänglein zusammengesetztes Perpendicular, ist sehr gut und zuverlässig ...* Diese Uhr stand ab 1775 bei dem Mauerquadranten in der Mannheimer Sternwarte, wurde aber nach 1779 ausgetauscht. Die Norton-Uhr bestand ihren Test in St. Petersburg, wo sie *während eines ganzen Jahres und nach ausgestandener großen Russischen Kälte auf der Petersburger Sternwarte bis zu der äußersten Hitze über keiner größeren Veränderung als von zween Secunden unterworfen*<sup>46</sup>.

1779 kam eine noch präziser gehende Uhr in die Sammlung, die von dem englischen



Die Sternwarte nach den Renovierungsarbeiten 1976.

© Klaus Luginsland, TECHNOMUSEUM Mannheim

Uhrmacher John Arnold angefertigte und von dem englischen Astronomen Nevil Maskelyne sechs Monate an der Sternwarte zu Greenwich überprüfte Standuhr, über die sich Mayer in einem 1781 in London publizierten Brief an Arnold mit höchstem Lob äußerte. Darin kommt Mayer zu dem Schluss, dass die Uhr im Laufe eines Jahres eine Abweichung von nur 3 bis 4 Sekunden habe!<sup>47</sup>

Das größte und schwerste Instrument der Sternwarte ist der von John Bird in London gefertigte Mauerquadrant mit einem Radius von 2,50 Metern oder *Acht englischen Schuhen*. Der 1774 bestellte Quadrant mit einer Linsenoptik von Peter Dollond kostete 400 englische Guineen, was ungefähr 8000 Gulden entsprach<sup>48</sup>. Im Oktober 1775 wurde das Instrument in mehreren Kisten von London nach Amsterdam geschickt, wo es – wie Bird bedauernd mitteilte – unverhältnismäßig

lange aufgehalten wurde; doch im Januar 1776 konnte Mayer damit seine Fixsternbeobachtungen beginnen. Mayer konnte sich rühmen, dass ... *außer (in) Greenwich, Mannheim und Oxford kein Birdscher Mauerquadrant von 8 Schuh vorhanden ist.*

Im großen Beobachtungssaal waren weiterhin aufgestellt: ein kleinerer Quadrant von Jeremias Sisson mit achromatischen Objektiv und 30facher Vergrößerung, der nicht mehr erhaltene *Hadley Quadrant von 9 Zoll Radius* sowie ein französisches Graphometer mit Kompass und zwei Fernrohren von Canivet. Dieses noch erhaltene Gerät wurde 1760 in Paris für 4 Louis d'Or gekauft.

Dass im großen Saal der Sternwarte auch zwei Globen (Himmels- und Erdglobus) Aufstellung fanden, darüber informiert neben dem Inventar ein nach 1791 gezeichneter Grundriss des zweiten Obergeschosses von Wilhelm Traiteur. Beide Globen stammten aus der Werkstatt von Didier Robert de Vaugondy in Paris und waren 1751 in Frankfurt gekauft worden<sup>49</sup>.

Unter den Fernrohren sticht besonders das *zwölf Schuh lange achromatische Sehrohr und schwarzem Sonnenglass* mit dazugehörigem Heliometer (Mikrometer-Aufsatz) hervor, beide durch den kurpfälzischen Gesandten von Valtravers 1769 in London gekauft. Dieses Fernrohr wurde zur Beobachtung des Venus-Transits am 3. Juni 1769 von Mayer mit nach St. Petersburg genommen, ... *wovon es glücklich und ohn beschädigt zurückgekommen* ist. Das Mikrometer war noch 1771 das einzige englische Mikrometer in Deutschland<sup>50</sup>!

Ein weiteres, wichtiges Instrument kam erst 1778 auf die Sternwarte: der im oberen Instrumentensaal senkrecht montierte Zenitsektor oder »Scheitmesser« von Jeremias Sisson<sup>51</sup>. Mayer schrieb dazu: ... *Dieses... herrliche 10 Schuh hohe Werkzeug ist nun vor einigen*

*Tagen von London bis Mannheim... glücklich angekommen: er ist von dem berühmten Künstler Sisson mit den neuesten Verbesserungen unter der Aufsicht Hrn. Maskelyne's gefertigt worden, und es hat nach dessen Zeugnis sehr viel Mühe gekostet, die dabei befindliche 4 Zoll weite achromatische Gläser in London ausfindig zu machen.* Das Fernrohr mit achromatischen Linsen hatte eine 90fache Vergrößerung. Es war mit Eisenklammern an der Mauerwand befestigt und mit einer kleinen hölzernen Beobachtungs- und Bedienungsgalerie versehen. Damit überhaupt eine Verbindung mit dem Sternenhimmel hergestellt werden konnte, war eine Luke in der Plattform der Sternwarte eingelassen, die zu Beobachtungen geöffnet wurde. Das Gerät wurde zur Beobachtung und zur Berechnung der Nutations- und Aberrationsbewegungen der Sterne im Himmelszenit eingesetzt<sup>52</sup>. Das Instrument wurde schon im 19. Jahrhundert abgebaut und hat sich nicht erhalten.

## Wichtige Gründe für den Erhalt der Mannheimer Sternwarte

Der Mannheimer Sternwartenturm ist das einzige verbliebene Zeugnis wissenschaftlich-kurpfälzischer Einrichtungen aus dem 18. Jahrhundert in Mannheim. Hier wurde der nördliche Sternhimmel vermessen und dabei das Phänomen der Doppelsterne durch den Astronomen Christian Mayer entdeckt, wurde ab 1780 dreimal täglich das Klima aufgezeichnet und die genaue Ortszeit für die Mannheimer Turmuhren bestimmt.

Andere wissenschaftlich bekannte Einrichtungen, wie die Wetterwarte der Societas Meteorologica Palatina, die in vier Sälen untergebrachten naturwissenschaftlichen Sammlungen oder die Sitzungszimmer der

Akademie der Wissenschaften, alle beheimatet im Mannheimer Schloss, sind schon Ende des 18. Jahrhunderts oder im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen. Nur die Sternwarte ist noch an ihrem ursprünglichen Ort erhalten und zeugt vom hohen Stand der Wissenschaften im 18. Jahrhundert in Mannheim, aber auch von der anhaltenden, großzügigen Unterstützung durch die damalige Regierung.

Architekturgeschichtlich verkörpert das Gebäude den späten Typ der Turmsternwarte. Der 1749 errichtete »Mathematische Turm« der Benediktinerabtei Kremsmünster in Oberösterreich war das Vorbild für die späteren Turmsternwarten. Äußerlich am nächsten kommt der Mannheimer Turm dem an das Friedericianum in Kassel angebauten Zehrenturm, einem 1709 bzw. 1779 zu einer Sternwarte umgebauten Stadttorturm. Ungefähr gleichaltrig mit der Mannheimer Sternwarte ist der Sternwartenturm (Radcliffe-Observatorium) in Oxford, ein ebenfalls achteckiger Turm von 32,3 m Höhe. Anklänge zum großen Beobachtungssaal der Mannheimer Warte finden sich auch in der Stockholmer Sternwarte, die, zwischen 1748 und 1756 erbaut, von Mayer auf seiner Rückreise von St. Petersburg 1770 besucht wurde.

Man kann sagen, dass das, was Mayer Positives bei seinen Besuchen der Sternwarten von Paris, Göttingen, Kopenhagen, Stockholm und St. Petersburg entdeckt hatte, wollte er auch in der Mannheimer Sternwarte verwirklicht sehen. Sie sollte seine Mustersternwarte des 18. Jahrhunderts werden: Am Meridian ausgerichtet, mit hohen Räumen und einer Plattform für die nächtlichen Beobachtungen, einer wissenschaftlichen Bibliothek, einem Gästezimmer für die Besuche befreundeter Astronomen anderer wissenschaftlicher Gesellschaften und einer überaus reichen, sich stets auf dem neuesten Stand befindenden In-

strumentenausstattung. All das konnte Mayer verwirklichen.

Die Mannheimer Sternwarte ist nach den Kriegszerstörungen und der Abrissfreude der Nachkriegsjahre eines der wenigen barocken Gebäude Mannheims. Sie weist außerdem noch die meiste originale Bausubstanz auf. Sie heute – besonders nach den Gebäudeverlusten um das Schloss ein wichtiger Bestandteil des barocken Ensembles von Schloss, Palais Brezenheim und Jesuitenkirche, in deren Schatten sie steht. Lange Zeit hatte sie, vom Rhein aus gesehen, die Silhouette von Mannheim mit geprägt. So ist sie auf alten Stadtansichten des 19. Jahrhunderts, die Mannheim vom linken Rheinufer aus zeigen, mit abgebildet. Sie ist außerdem – neben dem Schwetzingener Wasserturm/-werk und der dortigen Knochenmühle (Stampfwerk) eines der ältesten erhaltenen technischen Kulturdenkmale der Kurpfalz.

Deshalb sollte alles getan werden, um dieses schöne, harmonisch gegliederte und technikgeschichtlich interessante Gebäude zu erhalten.

Wenn Sie, geehrte Leserin und Leser etwas für den Erhalt der Alten Mannheimer Sternwarte tun möchten, finden Sie hier weitere Informationen:

Veranstaltungen und Hinweise zum Aktionsbündnis »Alte Sternwarte« sowie das Spendenkonto unter: [www.alte-sternwarte-mannheim.de](http://www.alte-sternwarte-mannheim.de)

Kontakt: Aktionsbündnis »Alte Sternwarte Mannheim« c/o Freundeskreis Mannheimer Planetarium, Postfach 120653, 68057 Mannheim.

E-Mail: [info@freundeskreis-mannheimer-planetarium.de](mailto:info@freundeskreis-mannheimer-planetarium.de)

Spendenkonto: Stadtbild Mannheim e. V.  
Kontonummer: 38 460 242 Sparkasse Rhein Neckar Nord, BLZ: 670 505 05 Stichwort »Aktionsbündnis Alte Sternwarte«

- 1 Mannheimer Morgen, 08.04.2009, S. 22: Verein Stadtbild möchte Barockbau vor weiterem Verfall retten.
- 2 »Der berühmte Professor und kurpfälzische Hofastronom Mayer war zu Mederitz in Mähren geboren im Jahr 1719, den 20. Erndemonat.« in: Pfälzisches Museum, Bd. 1, 1783–1784, S. 37.
- 3 Ebenda S. 38.
- 4 GLA, 77/No 7908 Pfalz Generalia, Kunstsammlungen, Verzeichnis aller kurfürstlichen Instrumenten so auf hiesiger Sternwarte in Mannheim, theils in Heydelberg sich befinden. Lit. B. ad N. 40 und 41, vom 24.11.1776.
- 5 Kistner, A., Die Pflege der Naturwissenschaften ..., S. 211, Anm. 67.
- 6 Kistner, A., Der kurpfälzische Hofastronom Johann Nepomuk Fischer ..., in: Mannheimer Geschichtsblätter (MGB), Jg. 36, 1935, Sp. 124, Anm. 13.
- 7 GLA, 77/No. 7908, ebenda, Josephe Nicholas de Lisle (gest. 1758) Jesuit, Astronom und Geograph (d. Verf.).
- 8 GLA, 77/No. 7908, Instrumentenverzeichnis von 1776.
- 9 GLA 213/3540, Denkschrift, S. 5.
- 10 GLA 213/3540, Denkschrift, S. 22.
- 11 GLA 213/No. 201, »Cassa Generali«, Rechnung vom 13.09.1777 sowie GLA 213/ No. 3541 Summarische Status von Rabaliatti an Hofkammer Generalkasse vom 22.10.1775.
- 12 Diese Summe nennen Kollnig, Klüber, Walter und Hoffmann.
- 13 GLA 77/7908 Instrumentenverzeichnis vom 24.11.1776.
- 14 GLA Karlsruhe, Faz. Nr. 213/No 3540, Kostenvoranschlag vom 10.08.1775.
- 15 GLA Karlsruhe, Faz. Nr. 213/No 3540, Brief Mayers vom 18.04.1772.
- 16 Riedel, Peter Anselm, Die Heidelberger Jesuitenkirche und die Hallenkirchen des 17. und 18. Jahrhunderts in Süddeutschland, Heidelberg 1956 sowie Schnell., Kunstführer Nr. 1057, München 1976, S. 7.
- 17 Müller, Peter, Sternwarten. Architektur und Geschichte der Astronomischen Observatorien. Diss. Köln, 1975, S. 86
- 18 GLA 213/Nr. 3540 Mannheim Stadt, Acta die neue Sternwarte betreff. Vol. 1, Denkschrift Mayers vom 31. Dezember 1771, S. 186. Lacher hatte in Mannheim lt. Mayer das neue Gießhaus (Kanonengießerei) erbaut.
- 19 Hoffmann, W.W, Zur Baugeschichte der Mannheimer Sternwarte in MGB, 1925 S. 56.
- 20 Universitätsbibliothek Heidelberg, Handschriften, Sammlung Batt, Nr. VII, 246.
- 21 GLA Karlsruhe, Faz. Nr. 213/201 Mannheim Stadt, Acta der Churpfälzischen Hofkammer. Die Erbau- und Unterhaltung der neuen Sternwarte dahier betr., 1. Band (1772–1800), S. 46: Schreiben des Bauunternehmers Schlichtherle v. 06.12.1773: Wegen Auflösung des Jesuitenordens wisse er nicht, woher er sein Geld bekommen solle und fordert deshalb um »Anordnung einer Special Commission« zur Überwachung des Bauvorhabens.
- 22 Hoffmann, W. W., Zur Baugeschichte der Mannheimer Sternwarte, in: MGB 1925, S. 58.
- 23 GLA Karlsruhe, Faz. Nr. 213/No. 201 Mannheim Stadt, Bauunterhaltung der Sternwarte 1772–1800, S. 113: Kostenvoranschlag von Rabaliatti vom 12.06.1774.
- 24 GLA Karlsruhe, Faz. Nr. 213/No. 201 Mannheim Stadt, S. 122, 125, 128: »Accorde« (Verträge) vom 04.08.1774.
- 25 GLA Karlsruhe, Faz. Nr. 213/No. 201 Mannheim Stadt, S. 212: Weitere Forderung Mayers nach Bereitstellung von Möbeln vom 14.01.1775.
- 26 W. Valentiner, Geschichte der Großherzoglichen Sternwarte in: Festgabe zum Jubiläum der vierzigjährigen Regierung S.K.H. des Großherzogs Friedrich von Baden. Karlsruhe, 1892, S. 119–122
- 27 Rolf Riekher: Fernrohre und ihre Meister. 2. Auflage, Berlin 1990, S. 196.
- 28 W. Valentiner, Astronomische Beobachtungen, 3. Abteilung. Micrometrische Ausmessungen von Sternhaufen, Karlsruhe 1879, S. 12–14.
- 29 Ders. S. 58.
- 30 Hans Christian Freiesleben: Große Naturforscher, Bd. 26., Max Wolf – der Bahnbrecher der Himmelsphotographie 1863–1932, S. 47, bzw. 55, Stuttgart 1962.
- 31 Kollnig, Erika: 200 Jahre Astronomie in der Kurpfalz. In: Ruperto-Carola Mitteilungen, Band 31, Juni 1962, S. 123–124.
- 32 Einladung und Tagesordnung zur Sitzung des Bürgerausschusses vom 07.02.1881, Stadtarchiv Mannheim.
- 33 Stadtarchiv Mannheim, Akte S2/85: Einladung und Tagesordnung zur Sitzung des Bürgerausschusses vom 07.02.1881, Punkt IX. Ankauf der Sternwarte.
- 34 Stadtarchiv Mannheim, Akte S2/85, General Anzeiger Nr. 85 vom 09.04.1887 (Ausschnitt).
- 35 Generalanzeiger Mannheim, 28.11.1908.



- 36 Generalanzeiger Mannheim, 08.05.1909.37  
Stadtarchiv Mannheim, Akte S2/85, Neue Mannheimer Zeitung vom 10.02.1938 »Die Kunstschule in der Sternwarte«.
- 38 Mannheimer Hefte, Nr. 2, 1958, S. 85. Die Wiederinstandsetzung der Mannheimer Sternwarte.
- 39 Städtisches Hochbauamt Mannheim, Pläne 1081, M. 1:20, M. 1:50, April 1947.
- 40 Rhein-Neckar-Zeitung, Nr. 148, 28.06.1954.
- 41 Mannheimer Hefte Nr. 2, 1958, S. 14.
- 42 Emil Lacroix, Die ehemalige Sternwarte in Mannheim. Bericht über ihre Instandsetzung im Jahre 1958 in: Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg, 1959, Jg. 2, Heft 2, S. 54–56
- 43 Mannheimer Morgen, Nr. 38 vom 16.02.1959.
- 44 Siehe Meldungen im Mannheimer Morgen vom 21.05.1968 (Nr. 117) sowie Presseamt der Stadt Mannheim vom 05.11.1976.
- 45 Zitiert nach de Lalande in Mannheimer Zeitung Nr. 98 vom 17. August 1791.
- 46 GLA Karlsruhe, Faz. Nr. 213/3540, Acta die neue Sternwarte betreff. Vol. I, Denkschrift v. 31.12.1771, S. 167.
- 47 A Letter from M. Christian Mayer, Astronomer to the Elector Palatine to Mr. N.N. on the Going of a New Penulum Clock, made by John Arnold and set up in the Elector's Observatory at Mannheim. (Translated from German).London 1781.
- 48 GLA Karlsruhe, Akte 77/No. 1616 Pfalz Generallia, Die Hofastronomen Stellen betreffend 1763–1798/99, S. 340, Memorandum of agreement v. 04.03.1774 zwischen John Bird und Peter Dollond. Finanzrahmen: 8000 Gulden.
- 49 GLA Karlsruhe, Faz. Nr. 213/3540, Acta die neue Sternwarte betreff. 1771–1775, Vol. I., Rechnung vom 26.09.1777 über 900 Gulden für die in Frankfurt bei den Buchhändlern Gebrüder van Düren gekauften »Himmels- und Erdkugeln«.
- 50 GLA 213/3540, Acta die neue Sternwarte betreff. Vol. I., Denkschrift vom 31.12.1771: Mayer schrieb: ..., welches nach sicheren Berichten in ganz Deutschland außer Schwetzingen nicht anzutreffen ist.
- 51 Sisson fertigte den ersten dieser Zenithsektoren für den Astronomen Bradley an der Sternwarte in Greenwich an. Bradley berechnete damit die Aberration und Nutation von Sternen.
- 52 Damit beschäftigte sich vor allem Mayers Mitarbeiter, Johann Metzger (1774–1780).

Anschrift des Autors:  
Dr. Kai Budde  
TECHNOSEUM  
Museumstraße 1  
68165 Mannheim